

»Zu Gott verrenkt«

Eine lebensgeschichtliche Predigt

■ 1. Vorüberlegungen

Wie die Exegese unseres Textes zeigt, ist die Erzählung äußerst vielschichtig. Es gibt viele wichtige Einzelelemente und je nach literarkritischer und überlieferungsgeschichtlicher Analyse gewinnt das eine oder das andere Priorität. Ein möglicher Kern der Überlieferung ist die Erzählung vom nächtlichen Überfall beim Übergang über den Jabbok, den Jakob überlebt, gezeichnet zwar durch eine ausgerenkte Hüfte, aber gestärkt durch den Segen, die Lebenskraft seines Gegners. Aber da ist in der Letztgestalt der Erzählung auch der nicht zu übersehende Hinweis, dass Jakob in dem, der ihn anfällt wie ein Feind, seinem Gott begegnet.

Die Einfügung in den Erzählkreis Jakob-Esau macht die Erzählung zu einer Schlüsselgeschichte für Jakobs Weg. Sie bekommt im Zusammenhang mit der bevorstehenden Begegnung mit Esau eine außerordentliche Bedeutungstiefe: Der Übergang über den Jabbok markiert auch den gefährlichen Schritt in den Machtbereich des Bruders. Zugleich wird die unbewältigte Vergangenheit, der Jakob entflohen war, wieder präsent. Angedeutet wird dies in der Geschichte durch die Frage nach dem Namen Jakobs.

Durch den neuen Namen Jakobs wird aus der Erzvätergeschichte auch eine Geschichte des Volkes. Der Name Israel weist auf das Volk hin und die Herkunftserläuterung in Vers 33 spricht ausdrücklich von den »Söhnen Israels«.

Für eine Predigt ergeben sich also vielfältige Anknüpfungspunkte.

Es liegt nahe, im Blick auf heutige Hörerinnen und Hörer den lebensgeschichtlichen Aspekt dieser Erzählung aufzunehmen und auszulegen. Diese Dimension der Geschichte hat sie auch zu einem Paradebeispiel für eine tiefenpsychologische Schriftauslegung gemacht. In dem von Yorick Spiegel herausgegebenen Buch »Doppeldeutlich. Tiefendimensionen biblischer Texte« (München 1978) finden sich unter der Überschrift »Gottesbilder« zwei Auslegungen zu unserem Text.

Der erste Beitrag von Helmut Harsch (S. 79–91) führt zunächst eine psychologische Interpretation nach den Grundsätzen Freuds vor, wobei Harsch einer älteren Auslegung von Theodor Reik (1888–1969) folgt: Innerhalb einer Gesamtdeutung der Jakobsgeschichte mithilfe der von Freud entwickelten Analyse von Religion verweist Jakobs Kampf am Jabbok auf »die Begegnung mit der kastrierenden Vaterimago, die dadurch versöhnt wird, dass es zu einer symbolischen Kastration [durch das Verrenken der Hüfte] kommt« (S. 84). Die Bedeutung der Geschichte in dieser Sichtweise fasst Harsch mit Worten Reiks zusammen, der das *Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn* als Ausdruck der »ewigen Wahrheit« sieht, dass »kein Mann zum ungestörten Glück im Leben und in der Liebe gelangen könne, der noch mit dem Schatten des Vaters kämpft. Die partielle Besiegung des Vaters ist ebenso wie die Versöhnung mit ihm und seinem Andenken

eine Bedingung des Kulturfortschritts« (S. 84).

In einer zweiten Interpretation skizziert Harsch eine Auslegung im Gefolge C. G. Jungs. Hier ist die »Integration des Schattens«, repräsentiert durch den »wilden« Zwillingbruder Esau, das Hauptthema. Aufgrund der Bedeutung der archetypischen Symbolik für die Analyse Jungs kommen viele Einzelzüge der Geschichte zum Sprechen: z. B. das Wasser des Grenzflusses Jabbok als Wasser des Todes und des Lebens. Kern des Geschehens ist aber, dass sich in dem »Kampf mit dem Nachtdämon, einem Schattenwesen aus dem Bereich des Unbewussten ... Tod und Neugeburt vollzieht«. Jakob geht als ein Verletzter aus dem Kampf hervor. »In der Integration des Schattens hat er ein Stück seiner selbst opfern müssen«. Aber durch diese Integration hat Jakob ein neues Selbst gewonnen, was sich in einem neuen Namen ausdrückt. Der runde Ball der Sonne zeigt: »Das Ziel der Selbstwerdung ist erreicht.« (alle Zitate Harsch, S. 86)

In einem dritten, eigenen Interpretationsgang versucht Harsch mit Hilfe der Transaktionsanalyse die Bedeutung der unterschiedlichen Gottesbilder für das Leben verschiedener Menschen herauszuarbeiten. Gen/1 Mose 32,23-32 hat in diesem Zusammenhang Modellcharakter, insofern »Jakob in der Lage ist, die intensive Nähe, die er im Ringen mit Gott erfährt, auch auf die Nähe zu seinem Bruder zu übertragen« (S. 87). Wie am Negativbeispiel von Tilmann Mosers Buch »Gottesvergiftung« gezeigt wird, könnte darin die helfende Kraft des biblischen Gottesglaubens liegen.

Der zweite Beitrag ist von Richard Riess (S. 92–98) und sehr viel knapper

gehalten. Er legt sich nicht auf ein bestimmtes psychoanalytisches Interpretationsmodell fest, sondern bedenkt die Grundelemente der Geschichte auf dem Hintergrund tiefenpsychologischer Einsichten. Die Überlegungen kreisen vor allem um die beiden Leitworte »Gott des Übergangs« und »der unter seinem Gegensatz verborgene Gott« (der *deus absconditus* Luthers). Dieses Verfahren hat den Vorteil, dass es der Geschichte nicht ein von außen geholtes Interpretationschema aufdrängt, sondern den Schwerpunkten des Textes nachgeht.

Harry Stroeken und Joop Smit sehen in ihrem Werk »Biblische Schicksale in psychoanalytischem Blick« (Göttingen 1994) in der Geschichte die Erzählung eines Albtraums und erkennen in dem Mann, mit dem Jakob kämpft, Züge seines Bruders, Vaters und Gottes. Nach dem Kampf mit diesem ist Jakob ein anderer Mensch geworden und bekommt einen neuen Namen. »Jakob ist nun bekehrt und mit Gott und den Menschen versöhnt. Jakob ist ein Mann geworden.« (S. 71)

Die Geschichte lässt also wirklich für vielerlei Gedanken Raum, doch in all ihrer Verschiedenheit weisen diese Interpretationen auf so etwas wie ein »Tiefenzentrum« des Textes hin.

Für die Predigt wähle ich eine lebensgeschichtliche Auslegung der Geschichte. Die Einbindung in die Lebensgeschichte wird zum Identifikationsangebot für Hörer und Hörerin. Der Grundgedanke ist, Gott in den Übergängen des Lebens zu begegnen.

Folgende Elemente der Geschichte werden zum Kristallisationspunkt der Gedanken:

- in der verletzlichen Situation eines Übergangs von einer Macht angefallen werden, die uns feindlich gesinnt scheint
- in der Auseinandersetzung mit dem unbekanntem Gegenüber nicht aufgeben in der Hoffnung, auch aus einer Niederlage Lebenskraft (Segen) zu empfangen
- bereit werden, sich selber zu begegnen
- Gott auch im Dunkel begegnen
- der Sonne neu geschenkten Lebens entgegengehen.

■ 2. Die Predigt im Wortlaut

In der praktischen Theologie gibt es seit einiger Zeit ein Zauberwort und das heißt: *Rites de passage*, zu Deutsch: Übergangsriten. Hinter diesem Fachwort verbergen sich z. B. kirchliche Feiern, die wir alle kennen: Taufe, die den Beginn des Lebens symbolisiert; Konfirmation, die traditionell für den Eintritt ins Erwachsenenalter steht; Trauung, die den Beginn einer verbindlichen Partnerschaft in der Ehe markiert, und Beerdigung als Abschied vom irdischen Leben eines Menschen. Man hat ihre Funktion, wichtige Übergänge im Leben zu feiern, neu erkannt und denkt, dass sie auch für die unkirchlich gewordenen Zeitgenossen noch große Bedeutung haben.

Von der Beerdigung abgesehen sind dies alles fröhliche Feste. Ob sie allerdings für die meisten Menschen wirkliche Übergänge im Leben beschreiben, mag man bezweifeln. Wenn wir darüber nachdenken, wo denn in unserem Leben die entscheidenden Übergänge lagen, würden uns vielleicht ganz andere Situationen einfallen. Und nicht alle waren mit fröhlichen Festen verbunden. Da waren auch schwierige Übergänge dabei, bei denen es eng wurde, bedrohlich und schmerzhaft, Passagen, bei denen wir etwas aufgeben mussten, um weiterzukommen.

Es gibt dazu eine sehr eindrucksvolle biblische Geschichte. Sie erzählt vom Übergang über einen Fluss und zugleich von einem Übergang, bei dem es eine gefährliche Lebenssituation zu bewältigen galt. Sie erzählt von Jakob, einem der Stammväter Israels.

Jakob befindet sich auf dem Heimweg nach einem langen Aufenthalt in der Fremde. Seit er von zu Hause weg war, hat er geheiratet – zwei Frauen, weil ihm sein Schwiegervater statt der jüngeren Tochter, für die er ihm sieben Jahre gedient hatte, in der Hochzeitsnacht die ältere Schwester unterschob, die zuerst unter die Haube sollte. Dafür, dass er nach einer Anstandsfrist dann auch die jüngere heiraten durfte, musste er weitere sieben Jahre für ihn arbeiten. Inzwischen hatte er elf Söhne und eine Tochter und riesige Viehherden, die er seinem Schwiegervater in merkwürdigen Deals abgewonnen hatte. Das führte zu Spannungen, und so wurde es Zeit, wieder nach Hause zu gehen. Hier wartete aber nicht nur sein alter Vater Isaak auf ihn, sondern auch sein Bruder Esau. Vor seinem Zorn war er vor rund zwanzig Jahren geflohen. Er hatte Kundschafter ausgeschildet, um herauszufinden, wie sein Bruder auf seine Rückkehr reagieren würde. Die berichteten ihm: Dein Bruder Esau hat gehört, dass du nach Hause kommst, und ist mit 400 Mann aufgebrochen, dir entgegen. Jakob entfaltet

darauffin eine fieberhafte Aktivität: Zunächst einmal teilt er seine ganzen Herden in zwei große Abteilungen, um so im Falle eines gewaltsamen Zusammenstoßes wenigstens die Hälfte seines Besitzes zu retten. Dann stellt er einige kleinere Herden aus Schafen, Rindern und Kamelen zusammen und schickt sie seinem Bruder entgegen mit der Weisung an die Hirten, sie seinem Bruder als Geschenk zu übergeben.

Mit dem Rest – seinen Frauen, Kindern, einigen Knechten und Mägden und der ganz persönlichen Habe – war er inzwischen am Jabbok angekommen, einem östlichen Nebenfluss des Jordan, normalerweise nicht besonders tief und reißend, aber offensichtlich die Grenze zum Gebiet seines Bruders.

In Gen/1 Mose 32 lesen wir, was Jakob beim Übergang über diesen Fluss erlebte:

Der Bibeltext wird verlesen.

Fünf Sätze dieser Geschichte machen mich besonders nachdenklich:

1 ... und blieb allein zurück

Im Schutz der Nacht wurden alle über den Fluss gebracht. Die Familie ist zunächst in Sicherheit. Aber Jakob geht noch einmal zurück und bleibt allein. Warum? Will er schauen, ob auch nichts vergessen wurde? Sucht er eine letzte Fluchtmöglichkeit für sich selbst, damit er – wenn alles schiefgehen sollte – wenigstens die eigene Haut retten kann? Muss er mit sich allein sein, um mit der Vergangenheit fertig zu werden, in die er mit diesem Übergang wieder zurückkehrt? Muss er allein sein, weil in ihm die alten Bilder wieder auftauchen – die Szene, als er seinem Bruder das Erstgeburtsrecht für eine Linsensuppe abluchste? Oder das Bild, wie er mit Hilfe seiner Mutter den blinden Vater täuschte und anstelle Esaus den Segen des Erstgeborenen empfing? Wir wissen es nicht, aber es gibt offensichtlich Übergänge, die man allein angehen muss.

2 Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach.

Jakob wird überfallen. Wer ist der Mann, der mit ihm ringt? Ist es ein Wegelagerer, der auf leichte Beute bei dem einsamen Mann hofft? Oder ein Flussdämon, der seinen Tribut einfordert? Oder ist es das schlechte Gewissen, seine unbewältigte Vergangenheit, die ihn plötzlich anfällt, der leibgewordene Schatten des älteren Bruders oder seines Vaters, mit dem er nicht fertig wird?

Nicht immer ist es uns geschenkt, bei den Übergängen unseres Lebens »heiter Raum um Raum (zu) durchschreiten«, wie das Hermann Hesse einmal in einem Gedicht formulierte. Übergänge können zur Lebenskrise werden. Da ist eigentlich alles gut vorbereitet. Es könnte gut weitergehen. Doch da überfällt uns ganz unerwartet etwas aus der Dunkelheit heraus. Am Übergang, der zum neuen Ufer führen soll, lauert wie ein Feind die nicht bewältigte Schuld oder der ungestillte Schmerz unseres Lebens und fällt uns an; wir werden nicht damit fertig.

Jakob hält sich wacker im Kampf. Er lässt sich nicht unterkriegen. Und selbst als der Unbekannte ihn mit einem Trick kampfunfähig macht, lässt er ihn nicht los. Es muss zur Entscheidung kommen. Und da fällt ein Satz, der – wenn man diese Geschichte zum ersten Mal hört – überrascht. Jakob sagt:

3 Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

Jakob sieht in dem Unbekannten plötzlich nicht nur den Feind. Der Gegner trägt Kraft in sich, Lebenskraft. An der möchte Jakob Anteil bekommen. Segnen bedeutet in der Bibel nichts anderes, als göttliche Lebenskraft und Lebensfülle weiterzugeben. Jakob möchte aus der lebensbedrohlichen Krise eine neue Lebensperspektive gewinnen. Doch er ist angeschlagen; er kann nichts dafür tun. Da klammert er sich an den Unbekannten, der sich angesichts des herankommenden Tages losreißen möchte. Jakob ist einer, der nicht einfach aufatmet, wenn in der Nacht der Krise endlich der Morgen dämmt und der Anfall vorbei zu sein scheint, sondern der spürt: Gerade in der tiefen Anfechtung liegt die Chance zu neuem Leben.

Und das führt zur entscheidenden Frage:

4 Wie heißt du?

So fragt der Unbekannte. Die Frage heißt letztlich: Wer bist du? – Es gibt Übergänge im Leben, da steht unsere Identität in Frage. Ein Lebensschritt, der deutlich macht: Jetzt musst du erwachsen sein! Ein Ereignis, das mir schmerzlich bewusst macht: Du bist alt geworden! Das provoziert die Frage: Wer bin ich? Will ich mich einfach irgendwie hinüberretten in den neuen Lebensabschnitt? Oder kann ich mich selber neu gewinnen gerade durch einen schwierigen Übergang?

Jakob nennt dem Fremden seinen Namen: Jakob – das ist nicht einfach so ein Name, das ist ein Lebensprogramm. Jakob bekam diesen Namen, weil er sich bei seiner Geburt an der Ferse seines Bruders festhielt: *'akob* heißt die Ferse auf Hebräisch; *ja 'akob* der Junge, der sich nicht damit abfindet, der Zweite zu sein, der zugreift, wo sich Gelegenheit bietet, der Listige, der Trickser.

Und zu Jakob sagt der Fremde: »Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel.« Ein neuer Name signalisiert eine neue Identität. Die Begründung freilich ist merkwürdig: Denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und gewonnen! Mit Gott gekämpft? Sollte hinter dem unheimlichen Angriff auf sein Leben, hinter der tiefen Anfechtung Gott stehen? Lauert er am Übergang und macht ihn lebensgefährlich und zugleich lebensentscheidend? – Und mit welchen Menschen hat er gekämpft? Mit seinem Schwiegervater Laban, auch ein Trickser wie er selbst? Mit Esau? Mit seinem Vater Isaak? Oder mit sich selbst, mit seiner Angst, seiner Schuld? Und wie hat er gewonnen? Nicht anders, als dass er dem Angriff standgehalten und die Infragestellung seines Lebens ausgehalten hat, bis sie ihm zum Segen wurde. Der Fremde beantwortet die Frage nach seiner Identität nicht; aber er segnet Jakob. Und so wird Jakob zur Gewissheit:

5 Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen.

Ein tiefes dankbares Staunen hat Jakob ergriffen: »Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen (= Ich bin ihm ganz persönlich begegnet) und bin doch mit dem Leben davongekommen« oder wie man auch übersetzen kann: »und so wurde mein Leben gerettet«.

Gott zu begegnen, kann sehr ungemütlich werden. Wenn Gott einem Menschen auf den Leib rückt, dann mag es sein, wir denken an alles Mögliche, nur nicht an Gott. Jakob überfiel er wie ein Wegelagerer. Vielleicht fällt er andere hinter der Maske eines Unfalls an, oder einer Krankheit, eines Trauerfalls, einer beruflichen Krise oder des Scheiterns einer Partnerschaft. Er lauert an den Übergängen. Denn da sind wir angreifbar. Aber es ist wichtig für uns, dass es diese Stellen gibt, wo uns bewusst wird, wer wir sind und wohin wir gehen. Die Chance der Krise liegt darin, dass wir vor Gott entdecken, wer wir sind und was er aus unserem Leben machen will. Sieger sind wir nicht anders, als dass wir uns an ihm festhalten und seinen Segen erwarten.

Von Jakob wird erzählt: »Als er an Penuel vorüberkam« – der Stätte dieses gefährlichen Übergangs – »ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an seiner Hüfte«. Jakob ist gezeichnet, aber als einem Gezeichneten öffnet sich ihm ein neuer Tag, eine neue Lebensperspektive.

Nelly Sachs hat im Jahr 1949 am Schluss ihres Gedichts *Jakob* die Situation von Menschen, die Ähnliches wie er erlebt haben, so formuliert:

vom schweren Engel über uns
zu Gott verrenkt
wie du!

»Zu Gott verrenkt« – das klingt nicht beglückend. Aber in unserer Geschichte ist es die andere Seite eines »zu Gott gekehrt« und »von Gott gesegnet«. Es ist die Erinnerung an die Begegnung mit Gott im Dunklen, in den schwierigen Übergängen unseres Lebens. Gerade wo wir schmerzlich gezeichnet scheinen, sind wir von Gott ausgezeichnet.

■ 3. Weiterführung

Eine solche lebensgeschichtliche Auslegung der Geschichte von Jakob am Jabbok löst bei Hörerinnen und Hörern erfahrungsgemäß starke innere Reaktionen aus. Welche Hilfen bieten wir, um die Gedanken der Predigt weiterzuführen und zu verarbeiten?

A) GEBETE

Zwei vorformulierte Gebete sollen denen, die am Gottesdienst mitwirken und teilnehmen, Worte leihen, in denen sie ihre Gedanken und Gefühle aussprechen können. Ein Gebet ist in Form einer persönlichen Antwort verfasst (wobei es auch in die Wir-Form umgeschrieben werden kann), ein zweites Gebet formuliert Fürbitten.

I

Guter Gott!

Ich danke dir für das, was ich durch die Geschichte Jakobs erfahren habe.

Ich danke dir für dein Wort, dass du mir auch in Situationen begegnest, in denen du fremd und unbegreiflich erscheinst.

Ich danke dir für die Ermutigung, mich auch dann an dir festzuhalten und deinen Segen zu erwarten, und bitte dich: Gib mir die Kraft dazu, wenn meine Kräfte schwinden.

Ich bitte dich: Lass mich erfahren, dass auch nach dunkler und schwerer Nacht die Sonne deiner Liebe aufgeht.

Gib mir den Mut, mir selbst zu begegnen, und die Einsicht zu erkennen, wer ich in deinen Augen bin, und die Offenheit, mir zeigen zu lassen, was du aus mir machen möchtest.

Gib mir die Bereitschaft und die Kraft, meine Vergangenheit zu bereinigen und mich mit Menschen zu versöhnen, an denen ich schuldig geworden bin.

Hab Dank, guter Gott, dass du uns begegnest, auch dort, wo wir das nicht erwarten.

Dir sei Ehre und Lob jetzt und alle Zeit.

Amen.

2

Guter Gott, wir danken dir für alle Impulse, die wir aus der Begegnung mit Jakob und seiner Geschichte erhalten haben. Wir danken dir für die Zusage, dass du auch dort handelst, wo wir dich und dein Wirken nicht erkennen, sondern du uns fremd und unbegreiflich scheinst.

Wir bitten dich für alle Menschen, die meinen, du seist ihr Feind geworden, und die darunter leiden. Wir bitten für Schwerkranke, für Menschen, die durch einen Unfall aus der Normalität ihres Lebens gerissen wurden, für jene, die den Verlust eines lieben Angehörigen betrauern, und die fragen: Warum mutet mir Gott das zu? Wir bitten für sie, dass sie auch in ihren Zweifeln und Fragen an dir festhalten und nicht loslassen, bis du sie auch in dieser Situation segnest.

Wir bitten dich für alle, die eine tiefe Lebenskrise zu bestehen haben, die äußerlich oder innerlich von den Problemen ihrer Vergangenheit eingeholt werden und nicht wissen, wie sie damit fertig werden können. Gib ihnen den Mut und die Kraft, deinen Fragen standzuhalten und sich selbst zu begegnen. Zeige ihnen, dass du ihnen den Weg zu einem neuen Anfang aufstust und ihr Leben neu machst.

Wir bitten dich für alle Familien, in denen es unbewältigte Konflikte und ungeklärte Auseinandersetzungen gibt, in denen Streit um das Erbe schwelt, in denen Verletzungen durch Bevorzugung oder Benachteiligung nicht verheilt sind. Wir bitten dich, dass sie Wege zur Versöhnung finden, einander vergeben können und einander unterschiedliche Lebenswege gönnen.

Wir bitten dich für Israel, das Volk, das den neuen Namen Jakobs trägt und das von dem Segen lebt, den du ihm gabst. Du hast dies Volk durch dunkle Zeiten geführt, in

denen du für viele nicht mehr zu erkennen warst. Du hast ihm einen neuen Anfang geschenkt, der für viele neue Hoffnung bedeutet. Hilf diesem Volk im Ringen um seine Existenz, dass bei aller Sorge um Sicherheit und Verteidigung das Vertrauen auf dich Grundlage bleibt. Und wie sich Jakob einst mit Esau aussöhnen konnte, so hilf den Kindern Israel heute, sich mit den Nachkommen Ismaels zu verständigen und zu versöhnen.

Guter Gott, lieber himmlischer Vater, wir danken dir, dass wir uns in allen Fragen und Zweifeln, in unserem Glück und in unserem Leid, an dich halten und deinen Segen erwarten dürfen. Dich loben wir, dir danken wir, dich beten wir an.
Amen.

B) DAS NACHGESPRÄCH

Die vielfältigen biografischen Anknüpfungspunkte, die eine solche lebensgeschichtliche Auslegung der Geschichte von Jakob am Jabbok bietet, weckt in vielen Hörern und Hörerinnen das Bedürfnis, über das, was sie bewegt, mit anderen zu sprechen. Manche werden ausdrücklich das seelsorgerliche Gespräch suchen, in dem sie über bestimmte Erfahrungen und Fragen ganz persönlich sprechen können. Es empfiehlt sich daher in einem Gottesdienst mit dieser Thematik unaufdringlich, aber deutlich auf eine solche Möglichkeit hinzuweisen.

Aber auch ein Predignachgespräch kann die Chance für eine persönliche Aussprache bieten, wenn es in einem Rahmen stattfindet, der ein offenes und vertrauliches Gespräch verspricht. Ohne dass man Fragen verbieten sollte oder könnte, ist es gut, die Einführung in dieses Gespräch und die Moderation so zu gestalten, dass sich weniger die anwesenden Theologen oder Hobby-Exegeten aufgefordert fühlen über die lebensgeschichtliche Auslegung zu diskutieren, sondern alle Teilnehmenden ermutigt werden, etwas von dem mitzuteilen, was sie nach dem Erleben von Gottesdienst

und Predigt bewegt. Vielleicht sind dafür folgende (oder ähnliche) Fragen hilfreich:

- Was hat mich vom Gehörten besonders angesprochen und berührt?
- Was möchte ich gerne weiter bedenken?
- Wo habe ich noch Fragen?

Als Abschluss könnte eines der beiden oben genannten Gebete verwendet werden.

C) EIN HISTORISCHES BEISPIEL

Charles Wesley (1707–1788) hat in seinem berühmten Gedicht »Wrestling Jacob« den Umschwung vom Ringen mit dem *deus absconditus*, dem verborgenen Gott, in das Erkennen des *deus revelatus*, des offenbaren Gottes, in Worte gefasst, die für die angelsächsische Frömmigkeitsgeschichte große Bedeutung gewonnen haben. In der ersten Hälfte des ursprünglich 14-strophigen Gedichtes enden die Strophen immer damit, dass der, der mit dem Unbekannten ringt, zu diesem sagt, er werde ihn nicht loslassen: »till I thy name, thy nature know« (»bis ich deinen Namen, dein Wesen kenne«). In die Schilderung des ringenden Jakobs sind auch Motive paulinischer Kreuzestheologie verwoben: »wenn ich schwach bin, dann bin ich stark«. Die achte Strophe markiert den Umschlag zum Er-

kennen des Wesens des Unbekannten mit der Frage: »... and tell me if thy name is Love« (»und sag mir, ob dein Name Liebe ist«).

Alle weiteren Strophen enden dann mit dem dankbaren Bekenntnis: »thy nature, and thy name is Love« (»dein Wesen und dein Name ist Liebe«). Im Lauf dieser Strophen wird der Unbekannte dann offen mit Jesus, dem Heiland, identifiziert und die über Penuel aufgehende Sonne ist die »Sonne der

Gerechtigkeit«, die »Heilung unter ihren Flügeln trägt« (Mal 3,20).

Uns Heutigen ist eine so direkte christologische Interpretation eher fremd, aber gerade in der Kühnheit, den unbekanntem Gegner Jakobs mit dem Gott, der Liebe ist, zu identifizieren, liegen auch für uns fruchtbare und weiterführende Denkanstöße. Um auch deutschen Lesern und Leserinnen einen Eindruck von diesem Gedicht zu verschaffen, hier fünf seiner 14 Strophen mit deutscher Übersetzung:

Come, O thou Traveller unknown,
whom still I hold, but cannot see!
My company before is gone,
and I am left alone with thee.
With thee all night I mean to stay,
and wrestle till the break of day.

I need not tell thee whom I am,
my misery and sin declare;
thysself hast called me by my name,
look on thy hands and read it there.
But who, I ask thee, who art thou?
Tell me thy name, and tell me now.

Yield to me now, for I am weak,
but confident in self-despair!
Speak to my heart, in blessing speak,
be conquered by my instant prayer.
Speak, or thou never hence shalt move,
and tell me if thy name is Love.

'Tis Love! 'tis Love! Thou diedst for me,
I hear thy whisper in my heart.
The morning breaks, the shadows flee,
pure, Universal Love thou art.
To me, to all, thy mercies move;
thy nature and thy name is Love.

Zeig dich, du unbekannter Mann!
Ich halt dich fest. Wer magst du sein?
Die Freunde gingen schon voran,
ich blieb zurück mit dir allein.
Ich bleib bei dir, ich lass dich nicht
und kämpfe, bis der Tag anbricht.

Du kennst mich gut, weißt wer ich bin,
kennst meine Sünde, meine Last,
kennst meinen Namen, weil du ihn
in deine Hand geschrieben hast.
Doch wer, ich frag dich, wer bist du?
Sag es mir jetzt, wend dich mir zu!

Ergib dich mir, denn ich bin schwach,
voll Mut, der nur aus Angst entsteht.
Ach, segne mich. Ich lass nicht nach,
besiege dich durch mein Gebet.
Sag mir, der du der Stärkre bist,
ob nicht dein Name Liebe ist.

O Liebe! Ja, du gabst dich hin,
lockst Ohr und Herz zu dir hinauf.
Der Tag bricht an, die Schatten fliehn,
und deine Sonne geht mir auf.
Wend dein Erbarmen allen zu!
In allem Liebe – das bist du!

Lame as I am, I take the prey,
hell, earth, and sin with ease o'ercome;
I leap for joy, pursue my way,
and as a bounding hart fly home,
through all eternity to prove
thy nature, and thy name is love.

Charles Wesley (1707–1788)

Lahm bin ich, doch der Preis ist mein,
denn Sünd' und Hölle sind besiegt.
Ich springe in den Tag hinein,
ein Hirsch, der über Gräben fliegt.
Denn jeder Herzschlag ruft mir zu:
In allem Liebe – das bist du!

Übersetzung: A. und W. Klaiber

Der vollständige Text des Liedes findet sich in »The United Methodist Hymnal« von 1989, Nr. 387.

■ Zitierte Literatur

Doppeldeutlich. Tiefendimensionen biblischer Texte, hrsg. von Yorick Spiegel, München, Kaiser 1978

Harry Stroeken/Joop Smit, Biblische Schicksale in psychoanalytischem Blick. Aus dem Niederländ. von Dieter Maenner, Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1994

*Bischof i.R. Dr. WALTER KLAIBER,
1989–2005 Bischof der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland*